

Wirklichkeit in ihrer Entblößung, aber auch für die dem Glauben zugesprochene Gehaltenheit in Gottes Schöpfungsgnade. (Kurze Form: Ich glaube nichtsdestoweniger.)

C. Die Reformation hat weder das Evangelium zur Erziehung, noch die Erziehung zum Evangelium gemacht. Aber indem sie das Evangelium sein ließ, was es ist, Verheißung und Forderung Gottes an die Menschheit, hat sie der Erziehung den rechten Ort, die rechte Würde und die rechte Grenze gesetzt.

Ein Sermon von Leiden und Kreuz¹⁾

Gehalten von D. Martin Luther am Ostersonnabend 1530 in Koburg

Von der Passion Christi als einem Geschenk Gottes für das menschliche Geschlecht will Luther „*itzt*“ nicht handeln. „Denn ich habe sonst oft davon gesagt.“ Weil aber die irrigen Kottengeister behaupten, „daß wir nichts mehr wissen zu lehren und predigen denn allein vom Glauben, als ließen wir die Lehre von guten Werken und dem heiligen Kreuz und Leiden anstehen, . . . wollen wir *itzt* allein von dem Exempel dieser Passion sagen, (1) was für ein Kreuz wir tragen und leiden, (2) auch wie wir das selbige tragen und leiden sollen²⁾.“

1. „Gott hat es also beschlossen, daß wir nicht allein an den gekreuzigten Christum glauben, sondern auch mit ihm gekreuzigt werden und leiden sollen. . . . Darum muß ein jeglicher ein Stück vom heiligen Kreuze tragen. . . .

a) Es soll aber und muß ein solch Kreuz und Leiden sein, daß es einen Namen habe und redlich drücke und wehe tue, als da mag sein große Gefahr, Guts und Ehre, Leibs und Lebens. . . . (b). Über das solls ein solch Leiden sein, daß wir uns nicht selbst erwählen haben, wie denn die Kottengeister ihnen selbst ein eigen Leiden erwählen.“ Gleichförmigkeit mit Christo bedeutet: „es muß ein jeglicher sein Kreuz und Leid tragen“. Trost dabei: „Wohlan, will ich ein Christ sein, so muß ich auch die Hofefarbe tragen, der liebe Christus gibt kein ander Gewand aus an seinem Hofe, es muß gelitten sein“.

1) Weim. Ausg. XXXII 28 ff. Vgl. Luthers Koburger Predigten S. 10 dieses Jahrgangs.

2) Diesen beiden Teilen fügt Luther dann noch einen dritten hinzu: „warum doch unser Herr Gott uns solches Leiden zuschicket“.

(c) Das Leiden soll man nicht „hoch aufwerfen“. Wir sagen also, „daß wir mit unserem Leiden nichts verdienen und fassens nicht also in schöne Monstranzen, wie sie ihres fassen. . . . Es wird niemand dazu gedrungen noch gezwungen: willst du nicht also vergebens ohne Verdienst leiden, so magst du es lassen und also Christum verleugnen. . . . So magst du tun, was du willst unter den zweien: leiden oder Christum verleugnen“.

(2. Wie wir das Kreuz tragen und leiden sollen.)

a) „billig gern und mit Freuden“, „nämlich daß Christus also gar samt seinem Leiden dir geschenkt und zu eigen gegeben wird. . . . Siehe, also würde das Leiden süße und leicht und würde nicht mehr ein ewiges Leiden, sondern nur ein Modicum sein, das eine kleine Zeit währet und bald wieder vergeht. . . . So ist nun das Leiden Christi so mächtig und stark, daß es füllet Himmel und Erden und zerreiße des Teufels und der Hölle, Tod und Sünde Gewalt und Macht. Wenn du nun solchen Schatz gegen deine Anfechtung und Leiden hältst, so wird dichs ein geringer Schad dünken gegenüber solchem Gut, daß du ein wenig Guts, Ehre, Gesundheit, Weib, Kind, dein eigen Leib und Leben verlörest. . . .³⁾).

b) Weiter soll sich ein Christ also schicken, daß er gewiß sei, daß solches Leiden ihm zum Besten soll kommen. . . . Unser lieber Gott will uns soviel Gewürz und Labewasser in unsere Herzen geben, daß wir alle unsere Anfechtung und Kummernis mögen tragen.“ Wenn einer unterzugehen meint, so soll er nur an Christum denken, „so wird der treue Gott kommen und wird dir helfen“. Leiden wir doch darum, „daß wir bei dem Wort Gottes bleiben, das selbige predigen, hören, lernen und treiben“.

c) „So sollen wir uns nu also in unserem Leiden halten, daß wir das größte und meiste Aufsehen auf die Verheißungen haben. . . . Das ist eben das Stück, welches einen Unterschied macht zwischen der Christen und aller anderen Menschen Leiden und Anfechtungen.“ Die anderen können sich, wenn sie nicht mehr „im Rosengarten sitzen“, mit nichten trösten, denn „sie haben die gewaltigen Verheißungen und Zuversicht zu Gott nicht, die die Christen haben“.

Als Exempel für der Christen Leiden folgt eine allegorische Ausdeutung der Christophorus-Legende als Ebenbild eines christlichen Lebens. Jeglicher Christ

³⁾ Vgl. „Nehmen sie den Leib, Gut, Ehr, Kind und Weib . . .“

ist „Christoferus, das ist ein Christträger, darum daß er den Glauben annimmt“. Zuerst dünkt er einen ein kleines Kindlein zu sein, das hübsch und wohlgestaltet ist und leicht zu tragen. Kommt man aber in das Wasser, gehen die Wellen daher (Papst, Bischöfe, Fürsten und das tolle Gefind), „da fühlet man allererst, wie das Kindlein so schwer zu tragen wäre“. Wie Christoffel „schier drob ersäuft“, so geht es jetzt auch, „daß auf jener Seiten, die dem Wort entgegen sind, so viel Praktiken, Fündlein, Trug und List ist. . . . Aber, wer den Christum, das liebe Kindlein, auf sich geladen hat, der muß ihn entweder gar (= ganz) hinüber durch das Wasser hindurch tragen oder ersaufen, da ist kein Mittel (= dazwischen gibt es nichts). Ersaufen ist nicht gut, darum wollen wir mit dem Christo durch das Wasser hindurch. . . . Und wenn auch der liebe Christoffel sinkt, „dennoch kommt er heraus, denn er hat einen Baum, da hält er sich an. Dieser Baum ist die Verheißung, daß Christus mit unserm Leiden ein Sonderliches will tun“.

So sollen wir wissen, daß wir nicht werden Ruhe haben in diesem Leben, wenn wir Christum tragen, sondern daß wir in der Anfechtung unsere Augen von dem gegenwärtigen Leiden zu dem Trost und Verheißung wenden sollen. . . . Denn das ist der Christen Kunst, da wir alle an zu lernen haben, daß wir auf das Wort sehen und tun weit aus den Augen alle anliegende und beschwerende Not und Leiden“⁴⁾. Der Teufel rückt uns das Wort aus den Augen, daß wir „allein auf die Fährlichkeit, so uns vom Papst und Türken auf dem Hals liegt, sehen. . . . Will einer ein Christ sein und nach dem fühlen sich richten, so verliert er alsbald Christum“⁵⁾. Nur das Leiden und Kreuz, als sehr du immer kannst, aus dem Herzen und Sinn geschlagen! Sonst, wenn man ihm lange nachdenkt, so wird übel ärger“. „Wenn du dich aber in die Schrift hineingibst, so wirst du Trost fühlen . . . , will doch Gott sein Wort verteidigen, darum allein, daß es sein Wort ist,

⁴⁾ Diese Kunst legt Luther auf der Koburg im schönen Confitemini zu „Non moriar, sed vivam“ prächtig aus: „Darum laßt uns merken hie in diesem Vers ein Meisterstück, wie gewaltiglich er den Tod aus den Augen schlägt und will nichts wissen von Sterben noch von Sünden, wiederum das Leben so feste für sich bildet und will nichts denn von Leben wissen“ (W.A. XXXI, S. 153).

⁵⁾ Vgl. auch W.A. XV, 536: „Non cognoscendus deus secundum fulen, sed secundum fidem“.

daß wir billig also trutzen und sagen können: wenn gleich zehn Päpste oder Türkische Kaiser wären, so will ich sehen, ob sie alle zusammen den Mann, der da Christus heißt, pochen werden. . . . Dem Wort werden sie nichts abbrechen und solches soll und wird geschehen, ob wir gleich schwach im Glauben sind. . . . Darum soll sich auch ein jeglicher Christ also rüsten, daß er in der Anfechtung sich schütze und verwahre mit den feinen und tröstlichen Zusagungen, die uns Christus, unser lieber Herr, gelassen hat, wenn wir leiden. . . . Wenn wir bei dem Wort bleiben und uns dran halten, so werden wir gewiß erfahren, daß wir fein herauskommen und obliegen werden. . . .

3. Zum Dritten wollen wir auch sehen, warum doch unser Herr Gott uns solches Leiden zuschicket.

a) So ist nun dies die Ursache, daß er uns also seinem lieben Sohne Christo will gleichförmig machen, daß wir ihm gleich werden hie im Leiden und dort in jenem Leben in der Ehre und Herrlichkeit. . . .

b) Die ander Ursach ist diese, daß, obgleich Gott uns nicht wollte angreifen und plagen, so wills doch der Teufel tun und kann das Wort nicht leiden.“ Er kann nichts Guts leiden, nicht den Apfel auf dem Baum, nicht deinen gesunden Finger. „Aber keinem Ding ist er so feind als dem lieben Wort und das darum: er kann sich unter allen Kreaturen bergen, allein das Wort deckt ihn auf, daß er sich nicht bergen kann. . . .“ Dringt er nun auf uns schwache und elende Menschen, die wir das Wort Gottes führen, ein, „da siehet unser Herr Gott ein Weil zu und steckt uns zwischen Tür und Angel, daß wir also mit unserer Erfahrung lernen, daß das kleine, schwache, elende Wort stärker ist denn der Teufel und die höllischen Pforten: das Schloß sollen sie stürmen. . . , aber laßt sie nur stürmen, sie sollen etwas da finden, das ihnen den Schweiß soll austreiben und dennoch nicht gewinnen, denn es ist ein fels, wie es Christus nennet, der nicht zu gewinnen ist“.

c) Wir leiden auch darum, „daß uns der treffliche Schatz, den wir haben, wenn er außer der Not und Leiden ist, nur schnarchend und sicher macht. . . . Solcher Bosheit kann unser Gott nicht steuern denn durch das Kreuz“. Dadurch will unser Gott immer tiefer in uns den Seiland bringen. „Weil es denn nu besser ist, daß man ein Kreuz habe, denn daß man ohne Kreuz sei, soll sich niemand davor entsetzen oder erschrecken.“

d) „Zum letzten ist der Christen Leiden deshalb edeler und köstlicher als

aller andern Menschen Leiden, daß, dieweil sie Christus in das Leiden gesteckt hat, hat er auch aller seiner Christen Leiden geheiligt.“ Statt nach Rom, Trier etc. zu laufen, und das Heiligtum zu besuchen, „warum lassen wir uns das Kreuz und Leiden nicht lieb sein, welches Christo viel näher gewesen ist und ihn näher gerührt hat, denn nirgend kein Kleid am Leib⁶⁾. Das hat ihm nicht allein den Leib, sondern auch das Herz gerührt. So ist nu durch das Leiden auch aller seiner Heiligen Leiden eitel Heiligtum worden, denn es ist mit dem Leiden Christi bestrichen. Derhalben sollen wir alles Leiden nicht anders annehmen, denn Heiligtum. . . .“

„Siehe auf diese Weise lehren wir vom Kreuz und ihr sollts auch gewohnt werden, daß ihr fleißig unterscheidet das Leiden Christi von allen andern Leiden, daß jenes ein himmlisch, unser ein weltlichs Leiden sei, daß sein Leiden alles tue, unsers nichts tue, denn daß wir Christo gleichförmig werden, daß also das Leiden Christi ein Herrenleiden sei, unsers ein Knechtsleiden.“

Luthers Koburger Predigten I.

Von Theodor Knolle-Samburg

U nfang 1530 stellte Luther seine Predigten vor der Wittenberger Gemeinde ein. Die Gründe dafür hat Paul Glaue im vorigen Jahrgang dieser Zeitschrift untersucht¹⁾. Daß der Reformator dann am 30. März nach siebenwöchigem Schweigen seine Predigträtigkeit wieder aufnahm, erklärt Glaue so: „Gottes Güte drängte ihn, daß er dankbar dafür seinen Mitmenschen wieder dienen mußte, indem er ihnen predigte“. Das ist gewiß richtig. Doch war es ein äußerer Anlaß, der ihn zu diesem Dienst wieder nötigte. Es war seine bevorstehende Abreise aus Anlaß des Reichstages zu Augsburg. Da wollte er, wie er einleitend in der Predigt am Sonntag Okuli sagt, noch einmal predigen, den Frommen zu Nutzen, „den groben Kulzen“, die sich nicht erbauen lassen wollen, damit sie keine Entschuldigung haben. Am Tage der Abreise, am Sonntage Judica, hält er noch in der Frühe eine Abschiedspredigt. Sie schließt mit der Ermahnung an die Gemeinde: „daß ihr

⁶⁾ Beziehung auf den Rock des Herrn zu Trier.

¹⁾ S. 68 ff. Der predigtmüde Luther.